

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Andrea Wöllenstein, Pfarrerin
Marburg

27.06.2010

Auf der Höhe der Zeit

Sommer, Sonne, satte Farben. In keiner Zeit des Jahres sind die Tage so lang wie jetzt. Die Sonne läuft auf ihrer höchsten Bahn, ihre Strahlen sind hell und warm. Blumen blühen in üppiger Pracht. Es duftet nach Rosen und Jasmin, nach gemähtem Gras und frischem Heu. Wer jetzt auf einer Wiese steht und lauscht, hört Insekten summen und brummen. Alles atmet Lebenskraft. Das Jahr ist auf der Höhe der Zeit. Sommersonnenwende.

Der Höhepunkt ist zugleich der Wendepunkt. Mit dem Johannistag am 24. Juni beginnt der Hochsommer. Schon wird das Grün dunkler. Die Blumenwiesen verblühen, Gräser tragen Samenrispen. Die Zeit der Ernte beginnt und die Tage werden wieder kürzer. Diese Hoch - Zeit hat Menschen schon immer fasziniert. Viele Völkern und Kulturen kennen Mittsommerfeste. Feuer werden angezündet, es wird getanzt und gefeiert. Auch im Christentum haben die Wendepunkte des Jahres ihre Bedeutung. Dabei verbinden sich biblische Geschichten mit Bräuchen aus vorchristlicher Zeit.

Die Wintersonnenwende feiert die Kirche als Geburtstag Jesu, den die Bibel bezeugt als das Licht der Welt. In der dunkelsten Zeit des Jahres erklingt die Botschaft von der Liebe und dem Licht, das alle Finsternis durchdringt.

Sechs Monate vor Jesus, so erzählt es das Lukasevangelium, wurde Johannes geboren. Im Kalender ergibt sich darum für seinen Geburtstag der 24. Juni. Später hat man ihn „Johannes der Täufer“ genannt, weil er auch Jesus getauft hat am Jordan. Aber das ist nur die eine Seite, warum der Johannistag in die Zeit der Sommersonnenwende fällt. Johannis ist eines der sogenannten „Christuslichtfeste“. Durch sie fügt sich das Kirchenjahr in das Naturjahr ein. Die Jahresfeste werden transparent für das, was als frohe Botschaft des Glaubens in unser Leben scheint.

Mit dem Johannistag sind viele Bräuche verbunden. In den Märchen öffnen sich in der Johannisnacht die Berge. Elfen und Zwerge treiben ihr Wesen und verraten verborgene Schätze. Menschen können die Sprache der Tiere verstehen, in

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Andrea Wöllenstein, Pfarrerin
Marburg

27.06.2010

den Seen hört man versunkene Glocken läuten und Verwunschene finden in dieser Nacht Erlösung. Die Energie, mit der die Sonne in diesen Tagen die Erde belebt, wurde durch Feuer inszeniert, die man auf dem Marktplatz oder vor dem Dorf entzündet hat. Wer in dieser Nacht durchs Feuer springt, so sagt es der Mythos, überwindet Unheil und reinigt sich von Krankheit. Als Johannisfeuer erinnern sie an die feurige Predigt von Johannes, an die Notwendigkeit, sich zu entscheiden und einen neuen Weg einzuschlagen.

Auch erotische Aspekte waren mit dem Johannisfeuer verbunden. In dieser Hoch- Zeit des Jahres, in der die meisten Hochzeiten gefeiert werden, liegt das nahe: Junge Paare, die Hand in Hand den Sprung über das Feuer wagten, drückten mit dieser Feuerprobe ihre Sehnsucht nach Verschmelzung aus und den Wunsch, dass ihre Beziehung stark ist und haltbar - sozusagen feuerfest. Die Tänze nehmen die Kreisbewegungen der Planeten um die Sonne auf und bilden gleichsam das himmlische Geschehen auf der Erde ab. In der Frühe soll man Kräuter schneiden, weil sie in dieser Zeit ihre höchste Kraft entfalten. Besonders heilkräftig sind die gelben Blüten des Johanniskrauts. Mit seiner antidepressiven Wirkung bringt es wärmende Sonnenstrahlen in dunkle Gemüter.

Der Johannistag lädt dazu ein, die Sonnenkräfte aufzunehmen. Sich zu öffnen für die Fülle der Natur. Zu genießen - die Sonnenstrahlen, Düfte und Farben. Das Leben zu feiern und die Liebe. Lebenslust und Wärme zu tanken, Fülle zu speichern. Einen Vorrat anzulegen für magere Zeiten – wie die Maus Frederik aus dem bekannten Bilderbuch.

Musik

Wer war Johannes, der dem Johannistag seinen Namen gegeben hat? In der Bibel wird er als Vorläufer und Wegbereiter Jesu dargestellt: „Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes. Der kam zum Zeugnis, um von dem Licht zu zeugen, damit sie alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern er sollte zeugen

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Andrea Wöllenstein, Pfarrerin
Marburg

27.06.2010

von dem Licht“ (Joh 1,6-8) Schon vor seiner Geburt wird auf die Beziehung der beiden hingewiesen. Eine Geschichte aus der Weihnachtszeit erzählt davon:

Maria, die Mutter Jesu besucht ihre Cousine Elisabeth. Beide erwarten ein Kind. Und als die Frauen sich umarmen, als ihre schwangeren Bäuche sich berühren, da bewegen sich die Kinder. Gerade so, als wollten sie sich auch begrüßen und ersten Kontakt aufnehmen. In wenigen Worten wird dann geschildert, wie Johannes heranwächst, wie er „stark im Geist“ wird, und sich schließlich in die Wüste zurück zieht. Dort lebt er von Heuschrecken und wildem Honig. Beides sind Attribute einer sommerlichen Welt. Es gibt kein anderes Lebensmittel, das in solchem Maße das Gold des Sonnenlichtes in sich hineingenommen hat wie der Honig. Aber was Johannes zu sagen hat, ist nicht süß, sondern scharf. Messerscharf.

Das Lukasevangeliums erzählt, wie Johannes in die Gegend um den Jordan kommt und dort, wie es heißt: „ die Taufe der Buße predigt zur Vergebung der Sünden“ (Lukas 3,3) Viele Menschen kommen, um ihn zu sehen und zu hören. Lukas schreibt:

Da sprach Johannes zu der Menge, die hinausging, um sich von ihm taufen zu lassen: Seht zu, bringt rechtschaffene Früchte der Buße; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Und die Menge fragte ihn und sprach: Was sollen wir denn tun? Er antwortete und sprach zu ihnen: Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer zu essen hat, tue ebenso. Es kamen auch die Zöllner, um sich taufen zu lassen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir tun? Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist! Da fragten ihn auch die Soldaten und sprachen: Was sollen denn wir tun? Und er sprach zu ihnen: Tut niemandem Gewalt oder Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold!

(Lukas 3,7-14)

Die Verbindung der Mittsommernacht mit Johannes dem Täufer überrascht nur auf den ersten Blick. Schaut man auf die symbolische Ebene, so ergibt sich ein

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Andrea Wöllenstein, Pfarrerin
Marburg

27.06.2010

interessanter Zusammenhang: Der Täufer ist ein "wilder Mann", ein Feuerkopf und ein Wüstenasket. All das passt gut in die warme Jahreszeit und zu den Feuern, die zu Mittsommer angezündet werden. Vor allem aber ist er ein feuriger Prediger, einer der zur Umkehr ruft. Einer, der selber „auf der Höhe der Zeit“ ist. Ein Streiter für Recht und Gerechtigkeit.

„Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und ganz Judäa und alle Länder am Jordan und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden.“ (Mt.3,5.6) heißt es beim Evangelisten Matthäus. Diese Mengenangabe ist vielleicht etwas übertrieben, aber sie unterstreicht die große Anziehungskraft des Predigers in der Wüste. Dabei redet Johannes seinen Zuhörerinnen und Zuhörern nicht nach dem Mund. Im Gegenteil! Er ruft sie zur Umkehr. Sie sollen abgeben, teilen, sich genügen lassen.

Welcher Politiker würde heute damit in den Wahlkampf gehen? Die meisten reden lieber vom Wachstum, von höherem Lebensstandard und stärkerer Wirtschaftskraft. Nicht weniger, mehr soll es werden. Aber ob wir mit diesem Denken noch auf der „Höhe der Zeit“ sind?

Musik

Als Johannes von seinen Freunden gefragt wird, wer dieser Jesus ist, den er im Jordan getauft hat und in welchem Verhältnis er zu ihm steht, antwortet er: „Ich bin nicht der Christus, sondern vor ihm her gesandt. Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ (Joh.3, 28.30) Auch aufgrund dieser Aussage passt der Johannestag gut in die Zeit der Sommersonnenwende. „Wachsen und abnehmen“ ist das Thema auf der Höhe der Zeit. Im Rhythmus der Natur ist der Wechsel vorgegeben von Werden und Vergehen, von Geben und Nehmen. Interessanterweise findet der Wendepunkt im Jahreskreis zu einer Zeit statt, wo der eigentliche Sommer mit den Monaten Juli und August erst bevor steht.

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Andrea Wöllenstein, Pfarrerin
Marburg

27.06.2010

Aber auf der Höhe der Zeit kommt das Ganze in den Blick. Der Zusammenhang von Aufstieg und Abstieg. Der Kreislauf des Lebens. Die Zeit, in der die Tage wieder kürzer werden, in der wir ernten, was wir gesät haben.

Auf der Höhe der Zeit das Ganze in den Blick nehmen – das ist eine Zeitanzeige, die auch in ihrer politischen Dimension spannend und aktuell ist. Lange Zeit war unser Denken und Wirtschaften auf beständiges Wachstum fokussiert. Noch vor kurzem erklärten bei einer Umfrage 61 % der Deutschen „Ohne Wachstum ist alles nichts!“ Und sogar 73 % meinten: „Ohne wirtschaftliches Wachstum kann Deutschland nicht überleben.“ (aus: DIE ZEIT vom 29.4.2010) Aber wir wissen, dass unsere Ressourcen begrenzt sind. Das Ausmaß der Umweltverschmutzung und der Belastungen, die wir den Generationen aufbürden, die nach uns kommen, zeigt, dass ein Wachstum ohne Rücksicht auf Verluste an eine Grenze gekommen ist.

Was kommt nach dem Aufstieg? Kann es nach dem Wendepunkt nur noch bergab gehen? Oder steckt in einer Umorientierung auch die Chance, dass anderes wachsen kann? Und: Was in unserer Gesellschaft wäre das, was muss abnehmen, was muss wachsen? So wie in der Natur das Wachstum ja nicht aufhört Ende Juni, sondern eine andere Richtung nimmt – die Kraft der Pflanzen geht in die Reife und wieder zurück in die Wurzeln. Statt Ausbeutung der Natur und der Menschen im Süden unserer Erde ein Wachstum hin zu mehr Gerechtigkeit. Statt zu sparen bei denen, die ohnehin wenig haben: Wachsen in einem besseren sozialen Miteinander. Statt mehr „haben“ vielleicht: Mehr „sein“, Qualität statt Quantität. Lebensqualität, in der ich vielleicht weniger habe, aber dieses Weniger besser nutze und wertschätze.

„Wir brauchen einen neuen Wachstumsbegriff“, forderte Norbert Röttgen in seinem ersten Interview als Umweltminister. „Wir müssen die Fixierung auf das quantitative Wachstum aufgeben ... gesundes Wachstum muss dazu dienen, die Lebensqualität der heutigen Generation zu verbessern, ohne die Chancen der nächsten Generation zu beeinträchtigen.... Es geht nicht um Verlust, es geht um Gewinn“ (DIE ZEIT vom 12.11.09). Ich möchte hinzufügen: Nicht nur die Chancen für

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Andrea Wöllenstein, Pfarrerin
Marburg

27.06.2010

die nächsten Generation, sondern auch für die Menschen, die schon heute Verlierer der Wachstumsgesellschaft sind. Deren Arbeitsplätze wegrationalisiert worden sind, die arm sind und sich überflüssig fühlen. In einem Land, das zu den reichsten der Welt gehört, von Armut zu reden, empfinden manche als Klagen auf hohem Niveau. Ich erinnere mich an einen Workshop auf einer internationalen Konferenz mit dem Titel „Armut in einem reichen Land“. Einige der afrikanischen Teilnehmer konnten sich gar nicht vorstellen, wie das geht: In Deutschland arm sein.

Wir erzählten dann von Kindern, die nicht auf die Geburtstage ihrer Freunde gehen können, weil sie kein Geld für ein Geschenk haben. Von der Mutter, die ihre Tochter vom Sportunterricht abmeldet, weil sie keine Turnschuhe kaufen kann. Von Suppenküchen und Tafeln, die inzwischen selbst in ländlichen Gegenden großen Zulauf haben. Wenn Armut verhungern heißt, dann gibt es in Deutschland keine Armut. Aber arm in dem Sinne, dass die Lebensmöglichkeiten immer kleiner werden und Perspektiven fehlen, wie sich etwas ändern kann, das gibt es immer häufiger. Auf der Höhe der Zeit das Ganze in den Blick nehmen, heißt auch, die in den Blick nehmen, die am Rand stehen und ohne die das Ganze nicht ganz ist.

Musik

„Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ Das ist auch die geistliche Botschaft der Sommersonnenwende. Lange Zeit konnte ich mit diesem Satz des Johannes nichts anfangen. Müssen sich Christen diesen Satz des Johannes zu eigen machen und von sich selber sagen: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen“? Ist das die christliche Haltung? Für mich war dieser Satz verbunden mit „sich klein machen“ oder „klein gemacht werden“. Braucht Gott das, so habe ich mich gefragt, dass ich klein werde, damit er groß wird? Sätze wie diese sind immer wieder missbraucht worden, um Menschen – besonders auch Frauen – klein zu halten.

Inzwischen habe ich verstanden: Das ist kein Satz für junge Menschen. Junge Menschen müssen wachsen und sich entfalten. Dazu hat Gott uns geschaffen zu

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Andrea Wöllenstein, Pfarrerin
Marburg

27.06.2010

seinem Ebenbild, dass wir das groß werden lassen, was er uns geschenkt hat – und gerade so Gott groß sein lassen. „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ Das ist ein Satz für Menschen auf der Höhe der Zeit. Für Menschen in der Lebensmitte, so wie ich es heute bin. Was soll wachsen in meinem Leben? Der Körper wächst nicht mehr. Höchstens die grauen Haare, während die die kleinen grauen Zellen erschreckend weniger werden. Was soll, was kann noch wachsen?

Bis zur „Höhe der Lebenszeit“ sind es die äußeren Dinge, die wachsen: Körper und Geist entwickeln sich. Wir lernen, wir bilden unsere Fähigkeiten aus, ergreifen einen Beruf. Wir bauen unser Lebenshaus, suchen unseren Freundeskreis, gründen vielleicht eine Familie. Die Aktivitäten gehen nach außen und nehmen oft unsere ganze Kraft in Anspruch. Aber irgendwann kommt die Zeit, in der wir spüren: Wir haben einen Punkt erreicht, an dem es nicht immer weiter bergauf geht. An dem wir fragen: Was will ich mit meinem Leben? Was soll wachsen und was soll abnehmen? Was brauche ich vielleicht auch nicht mehr von dem, was mir früher wichtig war? Wo habe ich Lust auf Neues?

In einem Kreis von Frauen haben wir uns über diese Fragen ausgetauscht. „Die Sorge um die Kinder darf gerne abnehmen“, sagte eine, „dafür wünsche ich mir, dass ich lerne, mich selber mehr wertzuschätzen und auf das zu achten, was ich brauche, damit es mir gut geht“. „Ich möchte Druck rausnehmen aus meinem Leben“ ergänzte eine zweite. „Den selbstgemachten Stress, Nein sagen lernen.“ Und eine dritte: „Ich möchte großzügiger werden in der Beurteilung anderer. Dass ich sie sein lassen kann, wie sie sind, ohne mich in Frage gestellt zu fühlen, wenn jemand anders ist. Die Welt ist bunt und Gott hat viele Geschöpfe - in dieser Offenheit möchte ich mehr leben“.

„Zunehmen soll bei mir der Glaube, dass ich in Gottes Händen geborgen bin“ – so formulierte es eine andere. „Die Gelassenheit, die aus diesem Vertrauen wächst, die wünsche ich mir für mein Leben“

Christus in mir wachsen lassen ist die Herausforderung des Glaubens auf der Höhe der Zeit. Es ist eine geistliche Aufgabe mit weltlichen Folgen. Denn die

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"
Andrea Wöllenstein, Pfarrerin
Marburg

27.06.2010

Christuskraft, die in mir wachsen will, öffnet den Blick für das Ganze und für das, was fehlt, damit das Ganze ganz ist. Für die Liebe, die wachsen will - in mir und auch in den Strukturen unserer Welt.